



„Im neuen Programm bleibe ich angezogen“

Kabarettistin Eva Eiselt im „EM“-Interview

Respektlos, selbstironisch, intelligent, lasziv, Diva und Klamauk-Trompete: Eva Eiselt ist auf der Bühne all das und noch viel mehr. Die Kabarettistin wurde 1975 in Euskirchen geboren und wuchs in Nöthen bei Bad Münstereifel auf. Nach dem Abitur in der Kurstadt zog es sie zum Germanistik- und Pädagogik-Studium nach Bonn, dass sie jedoch nach drei Jahren für ein Schauspielstudium in einer bayrischen Akademie abbrach. Dem folgte von 2001-2004 ein Engagement als festes Ensemblemitglied des Theaters in Baden-Baden. Dort lernte sie Christine Prayon kennen und gründete mit ihr 2004 das Frauenkabarett-Duo „Top Sigrid“. Doch schon nach dem ersten preisgekrönten Programm der beiden war 2008 wieder Schluss. Seitdem steht die in Köln lebende Kabarettistin solo auf der Bühne. Das „EM“ traf Eva Eiselt in Köln und plauderte mit ihr über ihr neues Programm, alte Kamellen und die Treue des Eifeler Publikums.

Eva, kannst Du Deine Art Kabarett mit einigen Worten beschreiben?

Es ist vielleicht einfacher aufzuzählen, wie andere mich definieren. Es heißt, ich paare sozialkritisches mit chaotischem Nonsens. Also durchaus Klamauk gepaart mit Humor, der in Hals und Hinterkopf stecken bleibt. Die Mischung macht es. Mein Kabarett ist nicht alltagspolitisch, aber dennoch kritisch. „Typenkabarett“ trifft es eigentlich ganz gut, da ich nie Eva Eiselt bin, sondern immer in verschiedene Rollen schlüpfte. „Frauenkabarett“ mache ich nicht, es gibt ja auch kein „Männerkabarett“.

Aber es sind schon häufiger Frauen im Publikum, oder?

Sobald eine Frau im Kabarett solo auf der Bühne steht denken viele, daß das Programm auch hauptsächlich Frauen interessiert. Ab jetzt ist diese Denke verboten (*lacht*)! Bei Männern ist es automatisch Kabarett, warum muß bei Frauen immer noch die Geschlechtsbezeichnung vorangestellt werden? Die Bezeichnung „Frauenkabarett“ ist einfach überflüssig. Mein Publikum besteht meist aus ganz normalen Paaren, der Frauen- und Männeranteil ist annähernd gleich. Natürlich amüsieren sich beide auch gleich gut. Die Altersspanne

geht, ich würde sagen, etwa von 15 bis 80. Meistens ist das mittlere Alter vertreten. Meine bisher älteste Zuschauerin hatte ich kürzlich im Publikum – sie war 87.

Auf der Bühne zeigst Du wenig Berührungssängste und spielst mit vollem Körpereinsatz. Hast Du gar kein Problem damit, Lacher mit Deinem Körper zu produzieren, in dem Du zum Beispiel Deine Orangenhaut am Oberschenkel präsentierst?

Nein, gar nicht. Natürlich habe auch ich Grenzen. Aber da das ja nie Eva Eiselt ist, sondern immer nur Figuren die ich spiele und die

das alles auch nicht ohne Sinn machen, habe ich da keine Berührungssängste. Wenn ich mir jetzt hier vor Dir die Strumpfhose ausziehen müsste, um Dir meine Delen zu zeigen, dann hätte ich damit schon ein Problem ...

Auf einer Bühne vor Hundert Leuten ist das aber OK?

(*Lacht*) Ja, ab 30 Zuschauern geht's. Nein, solche Aktionen finden wie gesagt im Rahmen einer Rolle statt und sind in dem Zusammenhang dann ja auch lustig. Es geht mir ja nicht rein um die Provokation. Natürlich ist es manchmal eine Gratwanderung für das Publikum und der ein oder andere findet es auch nicht gut, wenn auf der Bühne plötzlich die Hose runter gelassen wird. Im neuen Programm bleibe ich aber übrigens immer komplett angezogen (*lacht*).

Du legst Wert darauf, keine „Mann-Frau-Konflikt“-Comedy zu machen und hast in Deinem ersten Programm auch Mario Barth persifliert. Was missfällt Dir so an typischem Schenkelklopfhumor wie dem von Barth? Diese Persiflage habe ich inzwischen rausgestrichen. Ich habe kein Problem mit Mario Barth oder seinem Humor an sich. Was ich damit versucht habe zu persiflieren war die Art, wie einige Stand-Up-Comedians heutzutage ihre Nummern präsentieren. Dabei hat es zufällig Mario Barth getroffen, da den ja nun jeder kennt. Sein Name fiel übrigens nie. Jedenfalls – was mir auf den Nerv ging ist, daß einige Comedians minutenlang auf einem Witz herumkauen können und ihr Publikum auch gerne mal für Dumme verkaufen. Das mag ich nicht. Dazu dieses zappelige, aufgedrehte hin- und hergerenne, dieses „Immer gut drauf“-Sein, das verkrampfte „Hey Leute!“ - viele Comedians stehen heutzutage so auf der Bühne und das wollte ich parodieren. Übrigens habe ich nichts gegen eine „Mann-Frau-Konflikt-Nummer“, wenn sie gut gemacht ist, kann ich darüber lachen.

Deine Kleinkunst-Laufbahn begann im Duo „Top Sigrid“, gemeinsam mit Christine Prayon. Gleich euer erstes Programm „Wir machen alles“ wurde sehr gut vom Publikum angenommen, hat Auszeichnungen eingeholt und lief erfolgreich. Wie kam es zur Trennung nach so kurzer Zeit?

Oh Gott, da reicht die Zeit jetzt nicht für aus (*lacht*). Offiziell haben wir mit „Künstlerische Differenzen“ den Klassiker als Trennungsgrund

angegeben. Da steckte auch viel Wahrheit drin, aber im Endeffekt sind es Millionen Gründe, die zu so etwas führen. Wenn man so eng zusammenarbeitet, und das haben wir immerhin drei Jahre lang getan, lebt man fast wie in einer Ehe zusammen und die halten ja auch nicht immer ewig.

Ihr wurdet von der Presse teilweise schon als die Nachfolgerinnen der legendären „Missfits“ angesehen. Nervt es da nicht ungemein, wenn man am Beginn einer vielversprechenden Karriere plötzlich wieder von Neuem beginnen muß?

Es gibt sehr wenig Frauenduos im Kabarett. Mittlerweile weiß ich ja auch warum. Deshalb hatte „Top Sigrid“ damals den Fuß in einer Marktlücke und wir standen schon auf einem Sprungbrett zum Erfolg. Aber es hat halt nicht sollen sein. Trotzdem mußte ich ja nicht wieder ganz neu anfangen. Mein Name war in der Szene schon bekannt und Kontakte gab es auch. Ich sehe das heute mehr als Chance, die ich für mich nutzen konnte. In gewissen Sinne war es auch eine Erleichterung für mich zu merken, daß ich auch alleine abendfüllend und erfolgreich arbeiten kann.

Du spielst gerne in der Eifel, am häufigsten allerdings in Deinem Elternhaus in Bad Münstereifel-Nöthen. Wie kam es dazu?

Als meine Eltern damals von Euskirchen nach Nöthen in einen alten Bauernhof zogen war ich zwei Jahre alt. Ende der 1980er Jahre haben die beiden dann eine alte Scheune des Hofes umgebaut und darin neben ihren jeweiligen Hauptberufen ein Café mit künstlerischen Veranstaltungen eröffnet, weil das immer der Traum meiner Mutter gewesen war. Das „Café Klatschmohn“ gab es dann so etwa drei Jahre, aber irgendwann wuchs ihnen die Arbeit über den Kopf und so wurde es wieder geschlossen. Als ich schließlich 2004 „Top Sigrid“ gründete und wir eine Probephöhne suchten, kam ich auf das „Klatschmohn“. Nach den Proben haben wir dort einfach so ein paar Probestellungen für Dorfbewohner und Freunde gegeben. Das habe ich auch Solo so beibehalten und mittlerweile hat es sich etabliert, daß ich öfters dort auftrete und die Hütte auch immer voll ist, was ich sehr toll finde. Deswegen an dieser Stelle auch mal ein ganz herzliches „Danke, danke liebes Publikum in der Eifel!“ Außer in Nöthen finden sich in meinem Tourkalender aber auch regelmäßig andere Bühnen im Kreis Euskirchen und in der

Umgebung wieder. Das alte „Casino“ in Euskirchen ist zum Beispiel ein sehr schöner Spielort.

Das klingt doch nach einer möglichen Bereicherung für das Kulturleben der Eifel. Warum wird in dem Nöthener Theater nicht noch mehr Kleinkunst geboten?

Inzwischen haben wir es übrigens „Kulturstall“ getauft, damit das Kind einen Namen hat, - früher waren Kühe drin und jetzt eben Kleinkunst. Sechzig Sitzplätze sind vorhanden. Natürlich wäre es sehr schön, wenn dort auch andere Künstler auftreten würden. Nur im Moment ist die Zeit für die Organisation, die dafür nötig wäre, einfach nicht vorhanden, da ich auch immer am Wochenende unterwegs bin.

Wie viel Eifeler oder Rheinländische Mentalität fließt in Deine Nummern mit ein?

In meinem letzten Programm „Mit Apfel-Allergie im Paradies“ kam sehr viel davon durch. Wobei ich da nicht unterscheide, für mich ist beides sehr ähnlich. Ich würde nie sagen, dass ich Eifelerin oder Rheinländerin bin – ich bin beides. Allerdings bin ich keine „Rheinische Frohnatur“, wie ich hin und wieder angekündigt werde. Mein Humor ist eher trocken und auch schon mal böseartig. Im neuen Programm ist ausnahmsweise mal keine Rheinländerin als Figur enthalten, was allerdings Zufall ist und sich auch noch ändern kann.

Du hast mit Deinem Partner zwei gemeinsame Kinder. Ist das bei einem solchen Beruf nicht ein Balanceakt?

Die berühmte Grätsche zwischen Familie und Bühne ist auf jeden Fall da, ja. Im Großen und Ganzen klappt das aber ganz gut, da mein Freund und ich uns gut ergänzen. Er ist gelernter Regisseur und arbeitet von daher natürlich mit mir zusammen. Das neue Programm haben wir gemeinsam entwickelt, während ich die meiste Zeit über unsere kleine Tochter, sie ist jetzt ein halbes Jahr alt, vor der Brust verschnallt trug. Aber klar, man muss sich schon arrangieren. In den letzten Tagen zum Beispiel bin ich ein paar Mal in Freiburg aufgetreten. Da war mein Freund dann mit, wir hatten die Kleine dabei und der Große war bei Oma und Opa. Bald werde ich dann abstillen und auch wieder alleine auf Tour gehen, während mein Freund sich zu Hause um die Kinder kümmert und dort arbeitet.

Wie gut klappt es heutzutage generell als Kleinkünstler, wenn

man jetzt noch nicht die ganz hohen Weihen der großen Bühnen und eigenen TV-Formate erreicht hat?

Wir können zwar keine großen Sprünge machen, aber davon zu Leben klappt ganz gut. Was das angeht habe ich bis jetzt Glück gehabt, da meine Vorstellungen eigentlich immer gut besucht sind.

Hast Du schon mal den Gedanken gehabt, aus der Kleinkunst wieder weg und hin zur Schauspielerei zu gehen?

Aus der Kleinkunst weg möchte ich nicht, aber so langsam kommt doch der Gedanke wieder, etwas am Theater machen zu wollen. Film und Fernsehen interessiert mich als Schauspielerin nicht, eher als Kabarettistin. Aber Theater könnte in Zukunft nur parallel laufen, denn mein Kabarett will ich nicht mehr aufgeben.

Dein neues, ganz frisches Programm „Geradeaus im Kreisverkehr“ – Was dürfen Deine Zuschauer erwarten?

Wieder viele verschiedene Figuren – insgesamt werden es fünf Personen sein. Und ein Tier. Es handelt von Menschen, die ihr Glück suchen, sich dabei aber nur um sich selber drehen. Sozusagen eine Kuriositätenschau quer durch die modernen Vertreter unserer Generation, mit Protagonisten aus unterschiedlichsten Einrichtungen vom Fitnessstudio über den Literaturkreis bis hin zum Bundeskanzleramt. Ich möchte aber auch nicht zu viel verraten.

Eva, letzte Frage: Wo siehst Du Dich in zehn Jahren?

Hier an diesem Tisch, wo Du mich dann wieder interviewst und mich fragst, ob ich mit den von mir entwickelten Fernsehformat mit mir selber in der Hauptrolle zufrieden bin ... ob ich mir erklären kann, warum meine Shows immer ausverkauft sind, egal in welcher deutschen Stadt ich spiele ... und ob ich nun alle Ziele erreicht habe, jetzt wo ich in der Szene so etabliert bin.

*Interview: Alexander Kuffner
Fotos: Harald Hohberger*

Eva Eiselt - Termine in der Eifel und Umgebung

Altes Programm:

Fr., 10.12.2010, 20 Uhr, Köln, Bürgerhaus-Stollwerck

Neues Programm:

Sa., 04.12.2010, 20 Uhr, Nöthen, Kulturstall (ausgebucht)

Sa., 08.01.2011, 20 Uhr, Nöthen, Kulturstall

Sa., 22.01.2011, 20 Uhr, Nöthen, Kulturstall

Sa., 05.02.2011, 20 Uhr, Nöthen, Kulturstall

Sa., 12.02.2011, 20 Uhr, Nöthen, Kulturstall

Alle deutschlandweiten Tourtermine immer aktuell: www.evaeiselt.de
Der Kulturstall in Bad Münstereifel-Nöthen befindet sich in der Rönnsstraße 44. VVK: (02253) 8862, Tickets 10,- EUR, ermäßigt 8,- EUR - Um Platzreservierung wird gebeten!

